

4. Fastensonntag (A)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode am 22. März 2020
(per livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b
Eph 5,8-14
Evangelium: Joh 9,1.6-9.13-17.34-38

Eine ungeahnt andere Fastenzeit erleben wir, liebe Schwestern und Brüder, in diesen Wochen. Eine ungeahnt neue Weise, mit der Wirklichkeit unseres Lebens umzugehen, wird uns abverlangt. Und wir müssen uns dem stellen.

Diese alles durchkreuzende Situation passt zur Fastenzeit. Das spüren wir alle irgendwie. Und so können die großen Evangelien der ersten vier Fastensonntage uns ein wichtiges Geländer sein für diese herausfordernde Zeit.

Der 1. Fastensonntag nahm uns mit in die Wüste, in die Stadt und auf den Berg der Versuchung. Jesus musste sich der Versuchung zum „Brot allein“, das heißt zum Konsum allein, Versuchung zur Macht und der Versuchung zum Reichtum stellen. Er hat alledem in seiner vollen Menschlichkeit widerstanden. Dabei hat er die ganze Zerbrechlichkeit, Verwundbarkeit, Ohnmacht und Vorläufigkeit des menschlichen Lebens angenommen.

Nichts anderes haben wir in den gegenwärtig außergewöhnlichen Zeiten zu tun. Wir haben der Verwundbarkeit des menschlichen Lebens abgrundtief ins Auge zu schauen und all den Folgen, die wir in den kommenden Wochen zu bewältigen haben.

Am 2. Fastensonntag wurden wir mitgenommen auf den Berg der Verklärung, auf dem Jesus einen Lichtblick, einen Durchblick, einen Ausblick gewährte auf das Ziel seines menschlichen Lebens- und Leidensweges: Das Ziel ist das Licht, die Verwandlung, die Auferstehung, die Verklärung.

Auch das ist in diesen Wochen mehr als überlebenswichtig: in all den Desastern die licht-vollen Momente nicht zu übersehen, die gerade Menschen uns schenken, die in tiefer Solidarität sich den Anordnungen fügen oder die an vorderster Front sich den Kranken und Alten zuwenden oder die mit vielen kreativen Ideen Hoffnung

verbreiten gegen Angst und Verzweiflung. Auch in diesem Jahr werden wir Ostern feiern, ohne uns den Karfreitag und Karsamstag zu ersparen, diesen Karsamstag ohne jegliche Liturgie, wie wir ihn jetzt schon so vielfältig erfahren.

Am vorigen Sonntag, dem 3. Fastensonntag, wurden wir mitgenommen an den Jakobsbrunnen und in die Begegnung Jesu mit der Samariterin. Es ging um das lebendige Wasser, das Jesus uns schenkt, besonders durch die Taufe. Es ging aber auch um die wahre Anbetung Gottes, die nicht an Orte und Zeichen gebunden ist, sondern geschieht im Geist und in der Wahrheit.

Diese Aussage Jesu gewinnt in diesen Tagen eine neue Tiefe: Das echte Gebet geschieht im Geist und in der Wahrheit. Wo alle öffentlichen Gottesdienste, der Kommunionempfang und die gemeinsame eucharistische Anbetung uns genommen sind, kommt es auf die Anbetung im Geist und in der Wahrheit an, das heißt in der geistigen und geistlichen Gemeinschaft mit Christus und untereinander.

Das ist der wahre Gottesdienst, so sagt Paulus, uns selbst einzubringen in das Leben vor Gott und mit den Menschen. Jeder und jede ist Tempel des Heiligen Geistes und bildet mit allen Menschen diesen Tempel, da sie alle Geschöpfe Gottes und Brüder und Schwestern Christi sind.

Und heute nun, am 4. Fastensonntag, dem Sonntag der freudigen Erwartung des Osterfestes (Laetare), werden wir mitgenommen an den Teich Schiloach, an dem ein Blindgeborener geheilt wird und wieder sehen kann. Gerade am Sabbat, am Tag der großen Ruhe Gottes und der Menschen, wird ihm dieses neue Augenlicht geschenkt, dieser neue Blick des Glaubens, der alles, ja wirklich alles in neuem Licht sehen kann.

Das macht ein Gedicht von Andreas Knapp zur Blindenheilung wunderbar deutlich:

überlege es dir gut
ob du wirklich sehen willst
viel schreckliches kennst du
bislang nur vom Hörensagen

willst du wirklich
fremdes Leiden mit ansehen
und der Ungerechtigkeit der Welt
ins Auge blicken

sehen will ich Herr
augenblicklich
dich anschauen
und mit dir im blick
fürchte ich nicht
alles zu sehen

Andreas Knapp, Heller als Licht. Biblische Gedichte, Würzburg 2014, S. 61

„...und mit dir im Blick fürchte ich nicht, alles zu sehen.“ Das ist genau in unsere derzeitige Lage geschrieben. Mit Christus im Blick brauchen wir nicht wegzuschauen von all dem Leiden von Menschen, nicht wegzuhören von ihren Ängsten, nicht zu fliehen vor unserem eigenen Hadern mit der Wirklichkeit.

Wir sollen und können uns all dem stellen, weil wir mit Christus im Blick uns nicht fürchten müssen, alles zu sehen: das Leidvolle, Verwundbare, Ungelöste und Undurchschaubare, ebenso wie das Licht- und Hoffnungsvolle mitten in den schreiendsten Situationen. – Sehen will ich, augenblicklich dich schauen, und mit dir im Blick fürchte ich mich nicht, alles zu sehen.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns von den Botschaften dieser eigenartigen Fastenzeit mitnehmen und stärken zu einem besonnenen Blick auf die Realität: auf Versuchungen, Höhen, Abgründe und Dunkelheiten; auf neue Formen der Anbetung in Geist und Wahrheit; und voller Hoffnung auf die Zeichen der Solidarität, der Zuwendung und des Beistandes, die die aufkeimende Selbstbezogenheit und Aggressivität übermächtigen.

Mit Christus im Blick brauchen wir uns nicht zu fürchten, alles zu sehen. So werden wir gestärkt durch diese Zeit gehen und viele andere stärken können in ihrer Not und Angst, Einsamkeit und Unsicherheit.

Lassen wir uns vom Epheserbrief, von der Zweiten Lesung, herausfordern: „Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird“ – auch in diesen Tagen – „dein Licht sein.“ Amen.